Wolfgang Hardtwig

Einleitung: Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit

Die Frage nach der Utopie zur Leitfrage einer Tagung über das Verhältnis von Deutungskultur und politischer Herrschaft in der Zwischenkriegszeit zu erheben, ist weniger selbstverständlich, als es zunächst erscheinen mag. Zwar ist man beim Blick auf die Geschichte der Sowjetunion in den 20er und 30er Jahren gewöhnt, daß reflexartig das Stichwort „Utopismus“ fällt, und auch in der Geschichte des Zionismus ist die Formulierung von der „zionistischen Utopie“ gang und gäbe. Deutlich anders verhält es sich bei der Geschichte des italienischen Faschismus und selbst des Nationalsozialismus. Zudem weckt der Begriff der „Utopie“ derzeit in der gesellschaftlich-politischen Diskussion höchst kontroverse Assoziationen, die auf den wissenschaftlichen Sprachgebrauch zurückwirken. So erscheint es manchem Sozialwissenschaftler ganz unzulässig, den Utopiebegriff auf den Nationalsozialismus anzuwenden. Richard Saage etwa polemisiert in seiner im übrigen sehr nützlichen Bilanz zur Utopieforschung gegen jene Utopiekritik, die nach dem Ende des realexistierenden Sozialismus um 1990 verschiedentlich zu hören war. Saage nimmt Anstoß an der These Joachim Fests, daß „jede Gegenutopie“ (gemeint ist der Nationalsozialismus, W. H.) immer auch Utopie sei und damit die äußeren und inneren Merkmale des Begriffs erfülle. Fest beschreibt sie als „Anwendung eines Heilsvokabulars“ und als „Gegenbild von einer gereinigten Welt“, als „Vorstellung vom neuen Menschen sowie ein trotz aller Lücken und Ungeheimtheiten weitgehend geschlossenes System zur Verwirklichung der idealen Ordnung“¹. (Wie offen oder geschlossen dieses System war, sei zunächst dahingestellt.) Saage jedenfalls sieht in dieser Redeweise eine „uferlose Ausweitung“ des Utopiebegriffs, die letztlich, „bewußt oder unbewußt, das konservative Lager der Weimarer Republik und des Dritten Reichs exkulpieren und die letzte Verantwortung für das nationalsozialistische Herrschaftssystem auf den klassischen Utopiediskurs abwälzen“ wolle².

¹ Joachim Fest, *Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters* (Berlin 1991) 42f.

² Richard Saage, *Utopie-Forschung. Eine Bilanz* (Darmstadt 1997) 26; im folgenden zitiert: Saage, *Utopie-Forschung*. Vgl. auch *ders.*, *War Hitler ein „Utopist“?*, in: *ders.*, *Vermessungen des Nirgendwo. Begriffe, Wirkungsgeschichte und Lernprozesse der neuzeitlichen Utopien* (Darmstadt 1995) 131–149.

Abgesehen von der wissenschaftlichen Fragwürdigkeit eines solchen „linken“ Exklusivitätsanspruchs auf „Utopie“ kommt damit eine Unterscheidung ins Spiel, die für die Diagnose des geschichtswissenschaftlichen Forschungsstandes durchaus relevant ist: die von klassischer und moderner Utopie. Es fällt auf, daß in der internationalen ebenso wie in der deutschsprachigen historischen Literatur seit den 60er Jahren eine intensive Auseinandersetzung mit dem utopischen Denken von Platon bis in die Vorgeschichte der Französischen Revolution stattfindet³, und daß auf der anderen Seite in der zeitgeschichtlichen Forschung die Rede von utopischen Dimensionen des Nationalsozialismus üblich ist, daß aber das Frage- und Erklärungspotential des Utopiebegriffs und der sozial- und geschichtswissenschaftlichen Utopiediskussion von der Zeitgeschichtsforschung kaum genutzt wurde.

Es scheint sich nun aber in den letzten Jahren doch ein gewisser Wandel abzuzeichnen. Systematisierend kann man mehrere Möglichkeiten der Annäherung an das Thema „Utopische Dimensionen des Nationalsozialismus“ unterscheiden, von denen jede für sich ergiebig und legitim ist, die aber sicher jeweils noch weiterführen könnten, wenn sie stärker als bisher geschehen zueinander in Beziehung gesetzt und durch eine theoretische Reflexion auf die wesentlichen Begriffe unterbaut werden würden. Da wäre *erstens* zu nennen ein wissenschaftlich-umgangssprachlicher Gebrauch der Termini Utopie, Chiliasmus, Apokalypse, Eschatologie. Dieser Sprachgebrauch übergreift die Differenzen von intentionalistischer und nicht-intentionalistischer Deutung des Nationalsozialismus, bei allen sonstigen großen Unterschieden. So spricht etwa Klaus Hildebrand von der Verwirklichung der nationalsozialistischen Utopie⁴, Hans Mommsen hat einen folgenreichen Aufsatz über die „Realisierung des Utopischen“ geschrieben⁵, und um das Verhältnis von – wie vage auch immer formulierter – utopischer Zielsetzung, innerer Dynamik des Regimes und Vernichtungspolitik geht es auch in dem Beitrag von Ian Kershaw in diesem Band⁶. Ohne weitere begriffliche Klärungen werden hier jene Faktoren rekonstruiert, die zur Radikalisierung des Regimes und fortschreitenden Ausgrenzung und schließlich massenhaften Ermordung sogenannter rassefeindlicher Elemente führten. Ein *zweiter* Zugang ergibt sich von der Frage nach der Modernität des Nationalsozialismus her. Die Diskussion um eine

³ Zusammenfassungen des Forschungsstandes *Wilhelm Vosskamp*, Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie, 3 Bde. (Frankfurt a.M. 1982); *Richard Saage*, Zum Stand der sozialwissenschaftlichen Utopieforschung in der Bundesrepublik, in: Neue Politische Literatur 38 (1993) 221–238, u. 39 (1994) 55–97.

⁴ *Klaus Hildebrand*, Das Dritte Reich (Grundriß der Geschichte 17, München 1995) 106.

⁵ *Hans Mommsen*, Die Realisierung des Utopischen: Die „Endlösung der Judenfrage“ im Dritten Reich, in: Geschichte und Gesellschaft 9 (1983) 381–420.

⁶ Vgl. auch *Ian Kershaw*, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, erw. u. bearb. Neuauflage (Reinbek 1999); zuletzt zur Entstehung utopischer Dispositionen, auch bei zentralen Repräsentanten der alten Eliten: *Moritz Föllmer*, Machtverlust und utopische Kompensation. Hohe Beamte und Nationalismus im Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001) 581–598.

„absichtsvoll herbeigeführte Modernität“, wie sie etwa Norbert Frei⁷ und zuletzt Paul Nolte bilanziert haben, hat eher auf die alte Dahrendorf-These von der „Modernisierung wider Willen“ verwiesen, wobei aber das Besondere des NS gerade in der „Amalgamierung“ reaktionärer Ideologien wie des Blut- und Boden-Ideals „mit der Faszination durch einen Fortschritt“ bestand, der sich vor allem als Zerstörer bestehender Strukturen und Institutionen verstand⁸.

Eine *dritte* Zugangsmöglichkeit ist die vom Geschichts- und Zukunftsdenken her – natürlich wiederum mit zahlreichen Überschneidungen zu den anderen Ansätzen. Frank-Lothar Kroll hat das Geschichtsbild führender Protagonisten des Nationalsozialismus genauer analysiert und seine Struktur als wesentlich „eschatologisch“ bestimmt – „Eschatologie“ ist einer der wesentlichen Referenzbegriffe zu „Utopie“, die in der Literatur immer wieder begegnen. Auf diesem Wege soll nicht nur die Ideologie, sondern auch die politische Wirklichkeit des Dritten Reiches besser erfaßt werden⁹. Lucian Hölscher dagegen hat, von der Geschichte des utopischen Denkens herkommend, die außerordentliche Konjunktur des Zukunftsdenkens seit etwa 1890 thematisiert und die „Zukunftsvorstellungen“ führender Nationalsozialisten in diesen Zusammenhang eingeordnet. Er sieht in ihnen vorrangig „mythologische Visionen“, die allerdings mit den „Visionen einer künftigen germanischen Herrenrasse“ und ihrer weitreichenden Macht zusammengeführt wurden. Der Utopiegehalt selbst ist dabei eher gering angesetzt und dem Verweis auf die Zukunft im Nationalsozialismus weniger prognostische als propagandistische Bedeutung zugewiesen¹⁰.

Wenn es um die Neubewertung von Zukunft und ihrem Verhältnis zu Gegenwart und Vergangenheit geht, kommen dem Bedeutungsverlust und den Neukontextualisierungen von Geschichte im Kontext der Krise des Historismus als generellem Phänomen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine zentrale Rolle zu – gleichsam die Kehrseite der Aufwertung der Zukunft¹¹. Die Konzepte *für* oder die Vorstellung *von* einer politisch-gesellschaftlichen und kulturellen Neuordnung lösen sich zunehmend von einem aus historistischen Kontinuitätsvorstellungen entwickelten historisch-politischen Orientierungsrahmen – wobei selbstverständlich die Wechselwirkung zwischen der Dynamisierung des gesellschaftlich-kulturellen Wandels und sowohl dem Geschichtsdenken als den jeweiligen

⁷ Norbert Frei, *Wie modern war der Nationalsozialismus?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993) 367–387.

⁸ Paul Nolte, *Die Ordnung der deutschen Gesellschaft. Selbstentwurf und Selbstbeschreibung im 20. Jahrhundert* (München 2000) 191. Der Beitrag von Paul Nolte in diesem Band spitzt die Vereinbarkeit von Vergangenheitsbezug und bewußtem, teilweise radikalem Änderungswillen an zeitgenössischen Ständekonzepten zu.

⁹ Frank-Lothar Kroll, *Utopie als Ideologie – Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich* (Paderborn 1998).

¹⁰ Lucian Hölscher, *Die Entdeckung der Zukunft* (Frankfurt a.M. 1999) 215.

¹¹ Vgl. Wolfgang Hardtwig, *Die Krise des Geschichtsbewußtseins in Kaiserreich und Weimarer Republik und der Aufstieg des Nationalsozialismus*, in: *Jahrbuch des Historischen Kollegs* 2001 (München 2002) 47–76.

konkreten Handlungs- und Planungskonzepten zu berücksichtigen ist¹². Zur Neuorientierung – oder besser Desorientierung – in der Zeit tragen zudem der Aufstieg des rassistischen Geschichtsparadigmas seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und seine Virulenz seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wesentlich bei¹³. Verstärkt bewußt gemacht wird die Bedeutung des Zeithorizonts und eine betonte zeitliche Raffung der Handlungsperspektiven durch die Konjunktur von Jugend und Jugendlichkeit seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert und die Aufwertung des Denkens in generationellen Zusammenhängen¹⁴.

Ein vierter Weg, wiederum nicht streng zu trennen vom dritten, führt von der Wissenschaftsgeschichte bzw. einer Diskursgeschichte im engeren Sinn her zum Thema. Es ist bekannt, daß das sozialwissenschaftliche Utopiedenken mit Ernst Bloch, Hans Freyer und Karl Mannheim in den 20er Jahren eine neue Qualität gewann. Der Utopiediskurs übergriff dabei die Links-Rechts-Polarisierung. Er setzte freilich nicht erst nach 1918 ein, sondern trieb einen Diskussionsstrang weiter, der seit Andreas Voigt und Gustav Landauer in neuer Gestalt faßbar ist und nicht nur eine geschichtsphilosophische, sondern eine „mentalistiche“ Wende nimmt¹⁵. Ein fünfter Weg verweist ausgehend vom neuerdings wieder viel diskutierten Konzept der „politischen Religion“ auf die Frage nach dem Utopiegehalt der Diktaturen der Zwischenkriegszeit. Diese Fragerichtung steht seit Eric Voegelin's Schrift von 1938 unter dem Vorzeichen der Totalitarismustheorie, doch ist diese Art der Systematisierung keineswegs fragenotwendig. Hier werden, wie es immer heißt, „quasi-religiöse“ oder „religionsähnliche“ Elemente totalitärer Systeme herausgearbeitet, mit einer Fülle von Analogien sowohl kirchensoziologischer wie ideologischer Art¹⁶. Die entscheidende Frage ist dabei die nach einem trennscharfen Religionsbegriff¹⁷. Weiter führt zweifellos die Unterscheidung einer spezifisch „säkularen Religionsgeschichte der Moderne“. Diesem Deutungs-

¹² Vgl. die Beiträge von Karl Schlögel, Gustavo Corni und Lutz Raphael in diesem Band.

¹³ Vgl. den Beitrag von Frank-Lothar Kroll in diesem Band.

¹⁴ Vgl. die Beiträge von Jürgen Reulecke und Dietmar Neutatz in diesem Band.

¹⁵ Zur Geschichte des Utopiebegriffs: *Lucian Hölscher*, „Utopie“, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hrsg. v. *Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck*, Bd. 6 (Stuttgart 1996) 733–788; *Bernhard Braun*, *Die Utopie des Geistes. Zur Funktion der Utopie in der politischen Theorie Gustav Landauers* (Idstein 1991). Sowie zuletzt: *Rüdiger Graf*, *Die Entstehung des sozialwissenschaftlichen Utopiediskurses in Deutschland von Ende des 19. Jahrhunderts bis 1933* (Magisterarbeit Humboldt-Universität zu Berlin 2000); vgl. auch den Beitrag von Rüdiger Graf in diesem Band.

¹⁶ Breiter Überblick zum Diskussionsstand: *Hans Maier, Michael Schäfer* (Hrsg.), *Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs*, 2. Bd. (Paderborn, München, Wien, Zürich 1996/97); im folgenden zitiert: *Maier, Schäfer*, *Totalitarismus*. Für Deutschland mit dem Anspruch einer Gesamterklärung des Dritten Reiches: *Claus-Ekkehard Bärsch*, *Die Politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler* (München 1998); sowie *Michael Burleigh*, *Die Zeit des Nationalsozialismus* (Frankfurt a.M. 2000).

¹⁷ Vgl. *Wolfgang Hardtwig*, *Political Religion in Modern Germany, Reflections on Nationalism, Socialism and National Socialism*, in: *Bulletin of the German Historical Institute* (Washington 2001) 3–27; im folgenden zitiert: *Hardtwig*, *Political Religion*.

ansatz zufolge kann man die Genese und Verlaufsgeschichte der Moderne nur verstehen, wenn man auch den säkularen Glaubensannahmen nachspürt¹⁸.

Eine *sechste* Möglichkeit schließlich ergibt sich über das Konzept des „social engineering“. Dessen Ausprägungen behandeln in diesem Band Dietrich Beyrau, Lutz Raphael, Doris Kaufmann und Elmar Tenorth im Anschluß an eigene, bereits vorliegende Arbeiten¹⁹. Es geht dabei um ein Modell angewandter, praxisorientierter Wissenschaft, in dem die wissenschaftliche Erkenntnisarbeit in den Dienst utopischer Zielsetzungen gestellt wird – oder zumindest einen utopischen „Überschuß“ in sich aufnimmt, dessen Energiezufuhr und Einfluß auf die Zielrichtung der Forschung nicht unterschätzt werden dürfen. Hans Freyer wies den deutschen Soziologen die Aufgabe zu, die der Gegenwart innewohnende Zukunft theoretisch zu begreifen, um so eine gestaltende Sozialpolitik auf die Idee des Volkes hin orientieren zu können²⁰. Diese Fragestellung nimmt Aspekte sowohl einer Geschichte der Intellektuellen im engeren Sinn als auch der Sozialgeschichte der „Gebildeten“ wie schließlich der Wissenschaftsgeschichte auf und diskutiert die Bedeutung eines utopischen Sinngebungsüberschusses und, eingeschränkter, von Zukunftsvorstellungen unterschiedlicher zeitlicher und qualitativer Reichweite, für die weltanschauliche Selbstverortung, das professionelle Selbstverständnis und die – unterschiedlich situationsabhängigen – konkreten Forschungsziele und Vorschläge sowohl der technischen wie der human- und sozialwissenschaftlichen Experten²¹. Damit ist auch die Frage nach den Zielsetzungen, der Reichweite, der Situationsabhängigkeit und dem Gewicht von Planung aufgeworfen. Eine grundsätzliche Gegenüberstellung von „Utopie“ und „Planung“ etwa in dem Sinne, daß Planung den Zielen indifferent gegenüberstehe und als Maßstab nur den effizienten Mitteleinsatz kenne, daß also Planung von „Prognose“ und Utopie von „Antizipation“ ausgehe, erweist sich für den Untersuchungszeitraum als wenig sinnvoll. Denn mit der Verzeitlichung utopischer Denkmotive rücken auch ihre Realisierungsmöglichkeiten und die entsprechenden Planungshorizonte ins Blickfeld. Die Übergänge von Planung und Utopie sind gleitend, besonders unter extremen Umständen, in denen die Routinen von Verwaltungs- und Expertenarbeit in Frage

¹⁸ *Gottfried Küenzlen*, *Der Neue Mensch. Eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne* (München 1994). Küenzlen analysiert unter dem Stichwort „Neuer Mensch“ allerdings nur die russische Intelligenz und den „Neuen Menschen“ der deutschen Studentenbewegung von 1968, nicht den „jungen deutschen neuen Menschen“.

¹⁹ *Dietrich Beyrau* (Hrsg.), *Im Dschungel der Macht. Intellektuelle Professionen unter Stalin und Hitler* (Göttingen 2000); *Lutz Raphael, Doris Kaufmann* (Hrsg.), *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus: Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung*, Bd. 1 (Göttingen 2000); *Lutz Raphael*, *Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft: Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001) 5–40; im folgenden zitiert: *Raphael*, *Radikales Ordnungsdenken*.

²⁰ Vgl. *Hans Freyer*, *Gegenwartsaufgaben der deutschen Soziologie*, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 95 (1934) 116–144, bes. 140–144.

²¹ Vgl. die Beiträge von Gustavo Corni, Thomas Rohkrämer, Winfried Nerdinger, Helmut Altrichter, Dietmar Neutatz und Michael Brenner in diesem Band.

gestellt oder außer Kraft gesetzt und Denk- und Handlungsmöglichkeiten von bis dahin unvorstellbarer Neuheit und Dimension generiert werden²².

Die Voraussetzung für eine sinnvolle Diskussion und Vernetzung dieser verschiedenen, natürlich keineswegs vollständig referierten, Deutungsansätze ist eine zumindest minimale Vorverständigung darüber, was man unter Utopie verstehen will. Die immer wieder begegnende Unterscheidung von „klassischer“ Raumutopie und moderner Zeitutopie liegt jeder Anwendung des Utopiebegriffs auf Phänomene des 20. Jahrhunderts zugrunde, doch sollte sie nicht absolut gesetzt werden. Denn jede Autarkievorstellung speist sich auch aus der Vorstellung, einen gegen die Außenwelt abgegrenzten Raum innerer Wohlfahrt und Harmonie und – idealiter – Konfliktfreiheit schaffen zu können. Auch der Sonderfall der liberal-sozialistischen zionistischen Zukunftsvision weist Elemente einer Raumutopie auf²³. Das Spezifikum der modernen Utopie aber ist die Verzeitlichung der Idealvorstellungen und die mehr oder weniger radikale Verkürzung des Zeithorizonts, in dem diese als realisierbar gedacht werden.

Eine operationable Grundlage für weitere Überlegungen bietet Karl Mannheims Theorie des utopischen Bewußtseins. Sie ist Quelle und auch heute noch hilfreiches analytisches Instrumentarium zugleich. „Utopisch“ – so Mannheim – „ist ein Bewußtsein, das sich mit dem es umgebenden ‚Sein‘ nicht in Deckung befindet. Diese Inkongruenz erweist sich stets darin, daß ein solches Bewußtsein im Erleben, Denken und Handeln sich an Faktoren orientiert, die dieses ‚Sein‘ als verwirklicht nicht enthält. Aber nicht jede inkongruente, das jeweilige ‚Sein‘ transzendierende und in diesem Sinne wirklichkeitsfremde Orientierung wird uns als eine utopische gelten.“ Für Mannheim ist nur diejenige Orientierung utopisch, die „in das Handeln übergehend die jeweils bestehende Seinsordnung zugleich teilweise oder ganz sprengt“. Entscheidend ist also nicht nur die Distanz, sondern der Gegensatz zur bestehenden Wirklichkeit, er konstituiert den Unterschied der Utopie zur Ideologie als der „Verwirklichung oder steten Reproduktion der bestehenden Lebensordnung“²⁴ – wobei die Übergänge zwischen Ideologie und Utopie für Mannheim immer fließend und im einzelnen schwer zu bestimmen sind. Entscheidend ist zum anderen das Postulat des Handelns und der Verwirklichung. Mannheim eliminiert damit explizit das, was er den „heute dominierenden Nebensinn“ der Vorstellung von Utopie nennt, die Vorstellung von etwas prinzipiell Unverwirklichtbarem. Nicht zufällig gewählt ist der Terminus „utopisches Bewußtsein“. Mannheim meint damit, daß die Vorstellungswelt „zumindest der Tendenz nach“ in ihrer „ganzen Breite“ von dem utopischen Gehalt und der utopischen Intention erfaßt sein muß. Utopisches Bewußtsein existiert dann, wenn sich „Erlebnisform, Aktionsform, Betrachtungsweise von hier aus organisie-

²² Vgl. bes. die Beiträge von Dietmar Neutatz, Dietrich Beyrau, Karl Schlögel und Lutz Raphael in diesem Band.

²³ Vgl. den Beitrag von Michael Brenner in diesem Band.

²⁴ *Karl Mannheim*, Ideologie und Utopie (Frankfurt a.M. 81995) 169; im folgenden zitiert: *Mannheim*, Ideologie und Utopie.

ren“²⁵. Mannheim denkt damit das Konzept der „utopischen Intention“ weiter, das Gustav Landauer 1907 in seinem Buch über die Revolution entwickelt hatte und das ihm erlaubte, einerseits aus der Tradition des utopischen Denkens die sozialkritische – oder, wie man heute allgemeiner sagen müßte – radikal gegenwarts-kritische Stoßrichtung beizubehalten, andererseits aber den Charakter der Utopie als einer idealen Gesellschaft zu historisieren, zu partialisieren und damit zu dynamisieren²⁶.

Qualitativ und zeitlich am Anfang der neuzeitlichen Dynamisierung des utopischen Bewußtseins steht für Mannheim der „orgiastische Chiasmus“ als die „extremste Gestalt utopischen Bewußtseins“²⁷. Mannheim sieht sie in ihrer ursprünglichen außerordentlichen Vitalität als vergangen an, hebt aber andererseits hervor, daß das Chiliastische die verschiedensten Legierungen eingeht mit den anderen, historisch späteren Stufen des utopischen Bewußtseins, der liberal-humanitären, der konservativen und der sozialistisch-kommunistischen Idee. Die prinzipielle – begriffliche und historische – Differenzierung von Chiasmus und Utopie ist für die Klärung des theoretischen Konzepts ebenso wichtig wie der Hinweis auf die latente Präsenz chiliastischer Elemente auch in den anderen und späteren Bewußtseinslagen – schon deshalb, weil Utopie, Chiasmus, Eschatologie, Apokalypse in der Literatur vielfach wenig reflektiert nebeneinander gebraucht werden. Zu Mannheims Theorie des Chiasmus hier nur einige Stichworte: daß der Chiasmus nicht von Ideen getrieben werde, sondern von „ekstatisch-orgiastischen Energien“, daß er „derbmateriell und höchst spirituell zugleich“ sei, daß er sich realisiere in der „absoluten Präsenz“, dem völligen Primat der Gegenwart, daß er daher die Revolution in ihrer Selbstwertigkeit, nicht in ihren langfristigen Zielen wolle, daß zur chiliastischen Energie notwendigerweise das „Abebben“ gehöre und daß sie dann „nackte Massenwut“ und „entgeistertes Toben“ zurücklasse²⁸.

Alle diese Gesichtspunkte bedürften im Blick auf die politisch-sozialen Revolutionen in Europa 1917 bis 1920 und die „nationale Revolution“ des Nationalsozialismus einer genaueren Prüfung, doch liegt der Schwerpunkt der Beiträge in diesem Band mehr auf den intellektuellen Ausprägungen utopischen Bewußtseins. Immerhin ist festzuhalten, daß die Wunschvorstellung einer radikal anderen, kontingenzfreien gesellschaftlichen Ordnung sofort oder in überschaubarem Zeitrahmen sowohl für den Chiasmus wie für die anderen Formen des utopischen Bewußtseins ausschlaggebende Bedeutung hat.

Der Zeitbezug des utopischen Bewußtseins ist ein doppelter: Zum einen stellt er eine Reaktion auf gesellschaftliche und kulturelle Fehlentwicklungen dar, man kann dieses Bewußtsein also interpretieren als eine spezifische Art der Antwort

²⁵ Ebd. 182.

²⁶ Vgl. den Beitrag von Rüdiger Graf in diesem Band, sowie Saage, Utopie-Forschung 10.

²⁷ Mannheim, Ideologie und Utopie 186; wesentliche Merkmale eines so verstandenen Chiasmus finden sich in der Reformulierung des Utopiekonzepts durch Karl Schlögel für die Geschichte der Sowjetunion in diesem Band.

²⁸ Mannheim, Ideologie und Utopie 186, 188f.

auf zugespitzte Krisendiagnosen zur jeweiligen Gegenwart. Zum anderen aber ist die treibende Kraft der utopischen Intention das Bewußtsein eines historischen, in unseren Fällen eines welthistorischen Epochenbruchs oder einer fundamentalen Zeitenwende, in der alles darauf ankommt, jetzt, in diesem Augenblick, den Durchbruch zu schaffen und die Zukunft in einer ganz neuen Weise zu gestalten. Vor dem Hintergrund der in Deutschland in den 20er Jahren weithin noch christlich geprägten, aber stark nationalisierten geschichtlichen Deutungsmuster wird dieser Durchbruch vielfach in die Kategorien der Apokalypse gepreßt. Diese gehen von einem bedrängenden, existenzbedrohenden Dualismus von Gut und Böse, Wahrheit und Lüge, Licht und Finsternis aus, transformieren diese Symbolstruktur aber in einen Dualismus von Vorher und Nachher, von katastrophaler Gegenwart und versöhnter oder erlöster Zukunft. Gegenwart und unmittelbare Zukunft gelten in diesem Geschichtsbild als „Stunde der Entscheidung“, in der alle Kräfte aufs Äußerste anzuspinnen sind²⁹. Die Erfahrung des gegenwärtigen Zusammenbruchs aller Ordnung, der staatlichen, gesellschaftlichen, intellektuellen oder religiösen Ordnung, gewinnt ungeachtet aller Leiden den unüberbietbar positiven Sinn, die Kraftressourcen für den Aufbruch in einen Zustand jenseits aller Leiden bereitzustellen. Diese Denkfigur rekurriert auf Elemente christlicher wie jüdischer Geschichtsdeutung. Sie dürfte im Italien der Nachkriegsjahre ebenso zu beobachten sein wie im Kontext der russischen Oktoberrevolution und der frühen Sowjetunion – darauf deutet zumindest die sogenannte „Renegaten“-Literatur hin, Arthur Koestler etwa oder Manés Sperber, die den Marxismus-Leninismus als innerweltliches Glaubenssyndrom interpretieren³⁰. Sie findet sich massiv im politischen Bewußtsein des deutschen Bürgertums der 20er und frühen 30er Jahre, aber auch in den religiösen Aspekten der jüdischen Erneuerungsbewegung mit ihren Übergängen zum Zionismus. Von diesem Befund aus führt ein direkter Weg zu dem Frageansatz, der in den Themen von Karl Schlögel, Dietrich Beyrau und Dietmar Neutatz zur Geschichte der Sowjetunion signalisiert ist: der Zuspitzung der revolutionären Zeitperspektive auf die Naherwartung, unter der alle Kräfte angespannt und die Legitimität der gewählten Mittel angesichts der Größe des Ziels entweder nicht weiter hinterfragt oder ausdrücklich gerechtfertigt wird. Was dann im einzelnen intellektuell begründete Zukunftsperspektive ist, was „Verstärkung, Steigerung, Übersteigerung eines vorhandenen Interesses oder Impulses“ (Karl Schlögel), was Rationalisierung und Sanktionierung einer neuen Wirklichkeit ist oder Notstandsdenken unter dem Druck fataler Konstellationen, was schließlich Panikhandeln und seine Rechtfertigung, das sollte nach Möglichkeit im einzelnen analysiert und unterschieden werden.

Der prekäre Zusammenhang zwischen utopischer Zielsetzung bzw. Planung auf der einen, zugespitzten realgeschichtlichen Krisensituationen und ihren tat-

²⁹ Vgl. Hardtwig, *Political Religion*.

³⁰ Vgl. Michael Rohrwasser, *Religions- und kirchenähnliche Strukturen im Kommunismus und Nationalsozialismus und die Rolle des Schriftstellers*, in: Maier, Schäfer, *Totalitarismus*, Bd. 1, 383–400.

sächlichen oder vermeintlichen Zwängen auf der anderen Seite besteht im liberal-sozialistischen Sonderfall der zionistischen Utopie – die freilich die auch hier unvermeidlich auftauchende Gewalt im Verhältnis zu den Arabern entweder ausklammern oder beschönigen mußte³¹. Er besteht in der Sowjetunion im Gefolge von Revolution und Bürgerkrieg sowie dann vor allem in den frühen 30er Jahren, er besteht aber natürlich auch im Faschismus und im Nationalsozialismus. „Neubau und Vernichtung“ sind „... die zwei Seiten der NS-Bevölkerungspolitik“. Vor allem im Krieg tendierten „Konzeption, Umfang und sprachliche Präsentation der wissenschaftlichen Planungen“ immer mehr dazu, „umfassende und dauerhafte Lösungen vorzuschlagen“. Sicherlich brachte der Krieg vor allem unter dem Vorzeichen der militärischen Erfolge des Regimes eine in jeder Hinsicht „unheimliche ... Planungeuphorie“ unter den deutschen Humanwissenschaftlern hervor³², doch stellt sich die Frage nach Krisendiagnose, Aufbruchstimmung, Zeitperspektiven der Planung und deren inneren Zusammenhängen auch für die Zeit davor, etwa bei der Rassenforschung unter dem Dach der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Überhaupt ist es eine relevante Frage, ob es neben und verknüpft mit dem Wandel von Strukturen und dem Geschehen auf der Ereignissebene so etwas wie eine Chronologie von utopischer Intention mit ihren Entwürfen und Realisierungsversuchen gibt, etwa vom Aufschwung des Zukunftsdenkens seit den 1890er Jahren über den Beginn der Jugendbewegung und die Phasen des An- und Abschwelens utopischer Erwartungen an die Jugend durch die Erwachsenen sowie von der Entwicklung des sozialwissenschaftlichen Utopiediskurses über die Radikalisierungen utopischen Bewußtseins im Gefolge des Ersten Weltkrieges bis zu den Folgen der Weltwirtschaftskrise und dann der sogenannten „Nationalen Revolution“³³. Diese Chronologie ist an der deutschen Geschichte orientiert, doch schließt das eine vergleichende Perspektive sowohl auf den Zionismus wie auf Marxismus-Leninismus und italienischen Faschismus keineswegs aus. Denn der Bewußtseinswandel um 1900, das Erlebnis von Weltkrieg und revolutionären Bewegungen sowie eine zugespitzte Krisenerfahrung seit Ende der 20er Jahre ist allen hier thematisierten Ländern und Gruppen gemeinsam.

Mit solchen Periodisierungsüberlegungen ist auch schon angedeutet, daß es weder möglich noch wünschenswert ist, den im Titel des Bandes angegebenen Zeitrahmen, die Zwischenkriegszeit, schematisch einzuhalten. Das, was in Europa zwischen 1939 und 1945 geschah, ist notwendigerweise der Fluchtpunkt für jede Untersuchung zum Stellenwert des Utopischen in der Zwischenkriegszeit, wenn der Schwerpunkt auf Deutschland liegt. Auf der anderen Seite wurden wesentliche Weichen in Richtung auf die gewünschte Zukunft schon seit dem späten 19. Jahrhundert gestellt. Die Erziehungsutopien der 20er und 30er Jahre sind ohne die Anfänge der Reformpädagogik seit der Jahrhundertwende nicht zu begreifen.

³¹ Vgl. den Beitrag von Michael Brenner in diesem Band.

³² *Raphael*, Radikales Ordnungsdenken 27.

³³ Vgl. die Beiträge von Elmar Tenorth und Jürgen Reulecke in diesem Band; zu dem im Wechsel der Ereignisse auftretenden Wandel der Zeithorizonte den Beitrag von Lucian Hölscher in diesem Band.

Architekturutopien, Stadtplanung, Stadtgestaltung und „neues Bauen“ der 20er und, transformiert, der 30er Jahre in Deutschland, der Sowjetunion und im faschistischen Italien setzen die neue Thematisierung des Stadt-Land-Verhältnisses und – zumindest in Deutschland – die Gartenstadtbewegung seit den 1890er Jahren zwingend voraus³⁴. Der zu analysierende Zeitraum muß also über die Zwischenkriegszeit hinaus erweitert werden auf die Epoche zwischen der Jahrhundertwende und dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Das kann nun aber nicht bedeuten, daß, etwa im Sinne eines naiven Intentionalismus, von kohärenten utopischen Entwürfen auszugehen ist, die irgendwann am Anfang dieses Zeitraumes konzipiert worden wären und die dann mehr oder weniger intensiv, aber unbeirrbar folgerichtig im Laufe der Jahre bis 1945 realisiert worden wären. Vielmehr zielt das Konzept dieses Bandes gerade darauf, die komplizierte Wechselbeziehung zwischen den Ideen, Deutungsparadigmen, Handlungskonstellationen und Ereignissen möglichst genau zu durchleuchten. Es geht dabei *erstens* darum, intellektuelle Traditionen und intellektuelle Milieus zu erfassen, in denen Theorien der Utopie, vor allem aber utopische Vorstellungen unterschiedlicher Provenienz, Zielsetzung und intellektueller Dignität, hervorgebracht werden. *Zweitens* geht es darum, die sozialen, kulturellen, mentalitären Voraussetzungen für die utopischen Vorstellungen und ihren generationell, kultur- und herrschaftsgeschichtlich bedingten Wandel ebenso zu berücksichtigen wie ihre Rückwirkungen auf das Handeln auf den verschiedensten Ebenen. *Drittens* sind die Zeitperspektiven, in denen die Akteure (Intellektuelle, Experten, Politiker) dachten und handelten, einzubeziehen. *Viertens* muß die Logik oder Rationalität der Institutionen, die mit den Ideen in der einen oder anderen Weise befaßt sind, berücksichtigt werden. *Fünftens* sind die Handlungsspielräume von Personen und Institutionen in den bestehenden, sich aber auch wandelnden Herrschaftsstrukturen zu berücksichtigen – wobei dieser Katalog von Vermittlungsformen zwischen „Idee“ und „Aktion“ mühelos erweitert werden könnte.

Wenn es bei den genannten Gesichtspunkten um Realisierungsfragen geht, so heißt das nicht, daß Bestimmungsmerkmale der „klassischen“ frühneuzeitlichen Utopie für unser Thema obsolet wären. Wesentliche Eigenschaften der klassischen Raumutopien spielen auch in den verzeitlichten Utopien des 20. Jahrhunderts, die den Anschluß an den – freilich jeweils ganz unterschiedlich gedachten – realen Geschichtsprozeß suchen, eine erhebliche Rolle: so etwa die Tendenz zur Zentralisierung, die Vorstellung einer gläsernen, durchsichtigen Gesellschaft, die Ausgrenzung oder Absenz der „Menschen der Unordnung“, die Vorstellung, eine soziale Ordnung vollständig durchplanen zu können, der hohe Stellenwert von Wissenschaft zumindest in bestimmten Phasen, die Betonung von Körperlichkeit und Gesundheit, schließlich – zusammenfassend – der Grundgedanke, Kontingenz eliminieren zu können³⁵. Neu gegenüber den klassischen literarischen Fik-

³⁴ Vgl. die Beiträge von Elmar Tenorth, Winfried Nerdinger, Helmut Altrichter und Gustavo Corni in diesem Band.

³⁵ Vgl. *Raphael*, Radikales Ordnungsdenken 18–20.

tionen ist dagegen die Verknüpfung utopischen Bewußtseins mit einer aktiven Politik von – wie es bei Mannheim heißt – „unterdrückten Schichten“. Es ist ein entscheidender Faktor für die Dynamisierung der Utopie, daß sich eine der gegenwärtigen Ordnung konträre Zukunftsvision mit einem „sozial lokalisierbaren Aktivismus“ verbindet³⁶. Wenn man neben den Änderungswillen unterdrückter Schichten den Aktionismus von Nationen oder „Rassen“ setzt, die sich für unterdrückt halten, dann ist man nicht weit entfernt vom völkisch-nationalsozialistischen Geschichtsverständnis.

Wenn schließlich „Massen“ ins Spiel kommen, die unter außergewöhnlichem sozialen und Neuorientierungsdruck stehen und sich verstärkt als unterdrückt empfinden, so wirft das die Frage nach dem Verhältnis von „Massen“ und „Eliten“ auf. Dem Egalisierungsversprechen, das jedem utopischen Konzept zugrunde liegt, auch und gerade dann, wenn es mit neuen Ausgrenzungszwängen im Inneren oder an den Außengrenzen der jeweiligen Gesellschaft erkauft ist, steht notwendigerweise ein besonderer Kompetenzanspruch derjenigen intellektuellen und/oder politisch-sozialen Eliten gegenüber, die sich zum Vorkämpfer der neuen Ordnung erklären. Im sozialwissenschaftlichen Utopiediskurs bedeutet dies, daß im Nachdenken über die neue Ordnung den Sozialwissenschaftlern bzw. – allgemeiner – den Intellektuellen und ihrer Rolle besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird³⁷. In den Prozessen eines mehr oder weniger radikalen Umbaus der Gesellschaft selbst stellt sich zudem in der Realität des Kampfes um Einfluß und Ressourcen die Frage nach der Interessenbedingtheit von Utopie und Planungsperspektiven und – sofern die Utopie nicht nur eine „schwarze“ ist, also auch humane Ziele verfolgt – der „Vernichtung der Ziele durch die Mittel“ (Manés Sperber)³⁸.

Bestimmten Inhalten schon der klassischen Utopie kommt auch im modernen utopischen Bewußtsein eine hohe sozialordnende und damit verbundene symbolische Funktion zu, so Stadtplanung und Städtebau. Linke und rechte Utopie teilen die Leidenschaft für Architektur und Städtebau. Jenseits dieser Gemeinsamkeit aber könnte der Vergleich von städtebaulichen Vorgängen in der Sowjetunion und in Italien mit den Architekturutopien in Deutschland und der Bewertung der Stellung der Techniker im Nationalsozialismus dabei helfen, das Verhältnis von „modernism“ und „reactionary modernism“ in den unterschiedlichen Weltanschauungen genauer zu bestimmen³⁹. Darüber hinaus sollen die Beiträge zur Geschichte der Sowjetunion, des faschistischen Italien und des Zionismus weitere Voraussetzungen für die vergleichenden Bezüge schaffen. Die Geschichte des Zionismus in diesen Kontext einzubeziehen, ist sicher ungewöhnlich, kann aber – unter anderem – deutlich machen, daß die Faszination der Utopie in der ersten

³⁶ *Mannheim*, Ideologie und Utopie 184; vgl. auch den Beitrag von Lucian Hölscher in diesem Band.

³⁷ Vgl. den Beitrag von Rüdiger Graf in diesem Band.

³⁸ Vgl. die Beiträge von Dietrich Beyrau, Karl Schlögel, Lutz Raphael in diesem Band.

³⁹ Vgl. die Beiträge von Helmut Altrichter, Winfried Nerdinger, Gustavo Corni und Thomas Rohkrämer sowie, mit Blick auf die Stände-Ideen, Paul Nolte in diesem Band.

Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht auf totalitäre oder autoritäre Ordnungsmodelle begrenzt war.

Keine Beschäftigung mit dem Stellenwert utopischen Bewußtseins in Deutschland im frühen 20. Jahrhundert kann sich der Perspektive auf das Geschehen der Jahre 1939–45 entziehen. Damit ist auch klar, daß Verantwortlichkeiten nicht zureichend reflektiert würden, wenn die Funktion einer Person, Adolf Hitlers, im nationalsozialistischen Herrschaftssystem und bei der Verwirklichung der „schwarzen Utopie“ der Rassereinheit nicht bedacht wird⁴⁰. Das Tagungskonzept zielte auf die Zwischen-, nicht auf die Kriegszeit; letztere angemessen zu berücksichtigen hätte eine andere Tagung erfordert.

⁴⁰ Vgl. den Beitrag von Ian Kershaw in diesem Band.